



Hilfe bei Burnout

Schule und Jugendkultur

**Kürschner aus
Leidenschaft**

2	IMPRESSUM
3	EDITORIAL
4	info-THEMA INNERES MOSAIK
6	BFS-Sekretariat ANLAUFSTELLE FÜR ALLE - 1
7	info-BERICHT SOLARZELLEN FÜRS CAFÉ
9	info-CHRONIK 1 LOBBY FÜR DIE BFS BASEL
10	CARTE BLANCHE GEORGE HENNIG
12	ANLAUFSTELLE FÜR ALLE - 2
13	info-CHRONIK 2 MOBILE MODESCHAU
14	info-PORTRÄT KREATIVE ARBEIT MIT PELZEN
16	info-BUCHTIPP
17	ANLAUFSTELLE FÜR ALLE - 3
18	info-CHRONIK 3 SCHAU-STOFF
20	info-CHRONIK 4 EINSATZ FÜR BERUFSBILDUNG
21	ANLAUFSTELLE FÜR ALLE - 4
22	info-WETTBEWERB
23	FELICITAS

AUFLAGE
1200 Exemplare

HERAUSGEBERIN
Berufsfachschule Basel
Kohlenberggasse 10
4001 Basel

REDAKTION
Alfred Ziltener

LAYOUT
art-verwandt, Basel

FOTOS
Felix Heiber Titel, S. 3, 4, 6, 12, 13,
15, 18, 21

DRUCK
Coop Basel

TITELSEITE
Tanzperformance an der BFS Basel

KONTAKTADRESSE
info@bfsbs.ch

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Ist Burnout ein Tabuthema? Jedenfalls ist die Vorstellung, ausgebrannt zu sein, sicher nicht angenehm und es ist verständlich genug, wenn wir ihr lieber möglichst lange ausweichen. Burnout kann in jedem Beruf passieren; Lehrerinnen und Lehrer treffe es aber besonders häufig.

Für viele Lehrerinnen und Lehrer, die einst enthusiastisch angefangen haben zu unterrichten, die stolz waren, gerade diesen Beruf zu haben, hat die Begeisterung einer grösseren oder kleineren Resignation Platz gemacht. Und sie ist ganz schleichend gekommen, diese Enttäuschung, dieser Rückzug, vielleicht auch die innere Emigration. Ist das schon Burnout? Ist es schon ein erstes Anzeichen, wenn ich abends möglichst schnell das Schulhaus verlassen will? Oder wenn ich immer öfter den Eindruck habe, mein Engagement bringe ja doch nichts? Oder wenn mir die Jugendlichen zunehmend nur noch frech und faul vorkommen?

Dem Thema Burnout wird in dieser Ausgabe ein Beitrag gewidmet. Und diesem Thema sollten wir wohl vermehrt unsere Aufmerksamkeit schenken.

Gegen Burnout-Symptome anzugehen ist sehr schwierig, sich mit ersten Burnout-Ängsten oder -Anzeichen auseinander zu setzen, hin zu schauen, darüber zu sprechen ist zwar auch nicht ganz einfach, kann aber mit etwas Überwindung geschafft werden.

Den erhöhten Anforderungen und den von allen Seiten komplexeren Bedürfnissen und Ansprüchen können wir als Einzelkämpferinnen oder Einzelkämpfer nicht genügen – und auch nicht die Stirn bieten. Wir können aber präventiv etwas tun. Wenn wir uns in einem Team von Kolleginnen und Kollegen sicher fühlen und auch den jungen lernenden Menschen diese Team-Geborgenheit ermöglichen können, lernen wir, mit Misserfolgen, Stress, Ängsten und Unsicherheiten besser umzugehen. Die Arbeit in einem Team wirkt entlastend und führt auch zu besseren Ergebnissen.

Sehr oft nehmen wir uns als Lehrpersonen zu wenig Zeit, um auszuruhen und zu regenerieren. Ruhe und Entspannung können wir auch mit Freizeitaktivitäten wie Sport, Musik oder kreativem Arbeiten erfahren. Damit gelingt es uns, die Aufmerksamkeit gezielt von der beruflichen Belastung wegzulenken und uns geistig wie auch körperlich zu entspannen. Nutzen wir unsere Ressourcen und unsere Gestaltungsspielräume, um die notwendige Distanz zur täglichen Arbeit zu erhalten. Damit können wir Energie und Kraft für unsere Arbeit mit Menschen tanken.

Eine Schule kann nur gut sein, wenn es allen, die dort lernen und arbeiten, wohl ist, wenn alle gern dort sind und überzeugt sind, dass es richtig und wichtig ist, dass sie dort sind. Menschen bei ihren Lern- und Entwicklungsprozessen zu begleiten ist eine äusserst anspruchsvolle, aber auch sehr befriedigende Arbeit. Dafür müssen wir gemeinsam unsere Begeisterungsfähigkeit erhalten, denn ohne sie geht es nicht. Sie muss flammen, damit wir nicht ausbrennen.

*Felix Dreier, Direktor
Ruth Wolfensberger, Stv. Direktorin*





Inneres Mosaik

Die Belastung der Lehrkräfte hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. Das weiss jeder - dagegen getan wird kaum etwas. Seit einigen Jahren existiert immerhin die „Beratung für Lehrerinnen und Lehrer“ des ULEF. Die Psychologin Dr. Sibilla Marelli Simon ist die Leiterin dieser Institution.

Frau Marelli Simon, Ihre Beratungsstelle ist selbst in Schulkreisen noch wenig bekannt, obwohl sie schon seit einigen Jahren existiert.

Marelli Simon: Es gibt uns seit 2002. Im Jahr vorher hatte Regierungsrat Eyman, damals neu im Amt, eine wissenschaftliche Analyse der Arbeitsbedingungen der baselstädtischen Lehrkräfte in Auftrag gegeben. Das Resultat war alarmierend. Zum Beispiel wurde bei knapp 30% der Befragten „emotionale Erschöpfung“ festgestellt, bei vielen „reaktives Abschirmen“, also eine innere Emigration. Als Sofortmassnahme wurde die Beratungsstelle geschaffen - quasi als Geschenk an die Basler LehrerInnen. Die Idee war allerdings nicht neu: In Luzern z.B. gibt es eine solche Stelle seit zwanzig Jahren. - Wir sind ein Team von drei Personen und teilen uns in 140 Stellenprozente; dazu kommt ein Pool von Fachleuten, die wir nach Bedarf beiziehen können. Unsere Arbeit ist vor allem in drei Bereichen gefragt: Umgang mit Belastung (die sogenannte „Burnout-Gefährdung“) Unterstützung bei der Suche nach neuen Entwicklungsperspektiven im Beruf und Hilfe bei der Kooperation und in Konflikten mit KollegInnen oder Vorgesetzten. Unser Angebot steht allen Lehrkräften des Kantons offen, auch ganzen Schulteams, und ist gratis. - Und wir haben selbstverständlich Schweigepflicht !

Bleiben wir zunächst beim Burn-out. Alle reden darüber, viele schreiben darüber - wenige wissen ganz genau, worum es sich dabei handelt.

Marelli Simon: Ich könnte Ihnen jetzt mit sehr unterschiedlichen Definitionen aufwarten, doch das würde zu weit führen. Im Grunde ist „Burn-out“ ein Sammelbegriff für geistig-seelisch-körperliche Erschöpfungszustände, die ganz unterschiedliche Gesichter haben können. Eine genaue zeitintensive diagnostische Abklärung ist manchmal hilfreich. Aber die meisten Menschen, die zu uns kommen, sind nicht so sehr an einer Diagnose interessiert, sondern suchen einen Weg aus ihren Problemen. Wir bieten Ihnen unsere Begleitung an und unterstützen sie dabei, eine Vision von einem besseren Leben in sich selbst zu finden und zu realisieren. - Wir benutzen übrigens den Ausdruck „Burn out“ nicht gern. Die Gefahr bei einem so weiten Begriff ist, dass er für alle möglichen Enttäuschungen und Gefährdungen herhalten muss.

Wo liegen denn die Gründe für dieses Erschöpfungs-Phänomen ?

Marelli Simon: Einen wichtigen Aspekt bilden sicher die grossen Veränderungen in unserem Schulsystem, die zu Verängstigung und Abwehr führen können. Dazu kommt, dass die Schule selbst - und damit auch die Funktion der Lehrpersonen - gesellschaftlich immer mehr hinterfragt wird, und das schafft Verunsicherung. Weitere Faktoren können die Heterogenität der Klassen, das Verhalten der SchülerInnen und die Ansprüche der Eltern sein - und vor allem die Ansprüche der Lehrkräfte an sich selbst: ein Selbstbildnis, das nicht mit der Realität zur Deckung gebracht werden kann, Wünsche,

die nicht verwirklicht werden können. Weitere Gründe für die Erschöpfung sind beispielsweise ungenügende Anerkennung und ungenügende innere Ressourcen. Doch bei jedem Menschen kann etwas anderes das Feuer gelöscht haben. Denn wer ausgebrannt ist, muss einmal ein inneres Feuer gehabt haben. Tatsächlich sind oft Personen betroffen, die sich vorher besonders stark engagiert haben. Nun melden sie sich innerlich ab, ziehen sich zurück - und das kann für sie selbst gefährlich werden.

Welche Unterstützung können Ratsuchende von Ihrem Team erwarten ?

Marelli Simon: Dazu möchte ich zuerst etwas über das Menschenbild sagen, von dem wir ausgehen. Erstens: Wir betrachten die einzelnen Menschen, aber auch Gruppen wie ein Schulkollegium, als sich selbst organisierende, also autonome, lebende Systeme. Von aussen kann man nicht in sie eingreifen, man kann höchstens Anreize schaffen, damit etwas passiert - Veränderungen können nur aus ihnen selber kommen. Zweitens: Die Menschen konstruieren sich ihre eigene Wirklichkeit im Kopf und handeln danach. Ein Beispiel: Ich kann mich durch einen Satz von Ihnen beleidigt fühlen, den Sie ganz harmlos gemeint haben, und eine hartnäckige Abneigung gegen Sie entwickeln - die aber, objektiv gesehen, gar keinen Grund hat. In unserer Beratung fragen wir darum nicht, was wirklich geschehen ist; wir gehen von der subjektiven Sicht des Einzelnen aus und versuchen, damit einen Lösungsansatz zu

finden. - Zudem sind wir überzeugt, dass jeder Mensch und jedes Team in sich die Möglichkeiten hat seine Probleme zu lösen, sie aber - aus verschiedenen Gründen - im Moment noch nicht nutzen kann. Wir müssen also nicht wissen, was gut ist für unser Gegenüber; wie helfen ihm dabei, das selbst herauszufinden. - Stellen Sie sich einen Raum vor, dessen Fussboden aus einem prächtigen Mosaik besteht, das unter Schutt begraben liegt. Wir helfen dabei, die Steine und den Dreck wegzuräumen und das Mosaik zu finden. Diese Auseinandersetzung mit sich selbst erfordert natürlich unter Umständen einen gewissen Mut.

Wie viele Ratsuchende, Einzelpersonen oder Teams, nützen Ihr Angebot ?

Marelli Simon: Im Moment rund 150. Die Anzahl hat sich in den letzten zweieinhalb Jahren verdoppelt.

Das ist ja erschreckend !

Marelli Simon: Das finde ich nicht. Ich denke nicht, dass die Probleme so zugenommen haben, sondern dass die Mund zu Mund-Propaganda zu wirken beginnt und dass die Leute allgemein sensibler geworden sind und rascher Hilfe holen - und das ist doch ein gutes Zeichen! - Wir begrüßen es wenn die Ratsuchenden ohne grosse Umstände unser Angebot nutzen. Es wäre aber schön, wenn wir dafür mehr Kapazitäten hätten!

Die Fragen stellt Alfred Ziltener.



Anlaufstelle für alle – 1

Das Sekretariat der BFS Basel stellt sich vor. Unser Praktikant Angelo Hugentobler hat seine Bürokolleginnen interviewt und allen dieselben Fragen gestellt:

- Wie lange arbeiten Sie schon an der BFS Basel?
- Welches sind Ihre Arbeitsbereiche?
- Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit?
- Wie soll Ihre Zukunft an der BFS aussehen?



Marlis Ingold

- Seit dem 18. September 2006 leite ich die Verwaltung an der BFS Basel.
- Zu meinen Arbeitsbereichen gehören: Personalwesen, Finanzen, Infrastruktur und der Betrieb an sich.
- Ich empfinde die Arbeit hier als spannende, vielseitige und anspruchsvolle Tätigkeit. Das Ganze vereinfacht sich durch die kompetenten Mitarbeitenden mit tollem Teamgeist und hoher Motivation.
- Eines der Hauptziele unserer Schule ist es, Lernenden gute Grundlagen und möglichst optimale Bedingungen zu bieten, damit der angestrebte Lernerfolg erzielt werden kann. Dafür braucht es die passende Infrastruktur, fähige, motivierte Mitarbeitende, die nötigen Finanzen, eine umfassende Organisation und Kommunikation. Dies will ich auch in den kommenden Jahren mithelfen bereitzustellen.

Verena Heger

- Mein Arbeitsverhältnis mit der BFS Basel dauert erst ein halbes Jahr. Am 1. August diesen Jahres habe ich meine Stelle hier angetreten.
- Ich bin als Sachbearbeiterin für die Abteilung „Detailhandel“ zuständig. Ausserdem bediene ich die Telefonzentrale und den Empfang.
- Das Arbeitsklima ist sehr angenehm und mein Arbeitsgebiet ist interessant und abwechslungsreich. Der Kontakt mit den Lehrerinnen und den SchülerInnen gefällt mir sehr.
- Für mich ist nach so kurzer Zeit schwer zu sagen, was die Zukunft für mich bereithält. Erst muss ich mich richtig einarbeiten.





**Nadine Rohner
von Radio X im
Gespräch mit
Schülerinnen**

Solarzellen fürs Café

Im Rahmen des Projekts „Energie-Snacks“ von Radio X haben zwei Klassen der BFS Basel sich intensiv mit Energiefragen auseinandergesetzt.

Ein Radiostudio besuchen - vielleicht sogar bei einer Radiosendung mitwirken: Für zwei Klassen der BFS Basel ging dieser Traum in Erfüllung. Sie wirkten zusammen mit ihrem Lehrer Laurent Roth mit beim Projekt „Energie-Snacks“ von Radio X. Der Basler Lokalsender, der sich als Jugend- und Kulturradio versteht, nimmt in seinen Programmen immer wieder brisante Themen auf und verpackt sie in unterhaltende und lehrreiche Sendereihen. Viele dieser Spezial-Sendungen sind übrigens als Lehrmittel erhältlich oder finden sich im Internet. - Mit der Reihe „Energie-Snacks“, die im Mai ausgestrahlt werden soll, widmet sich Radio X dem Themenkreis „Energie und Umwelt“. Das Besondere an diesem Projekt ist, dass das jugendliche Zielpublikum von Anfang an in Workshops einbezogen wurde: Seine Ansichten und Einsichten stehen im Zentrum der Sendereihe. Dafür wurden mit einem Flugblatt interessierte Basler Schulklassen gesucht; acht haben schliesslich teilgenommen.

Energie durch Muskelkraft

Janine Schwarb ist Mitglied der Klasse KB 4A. Sie absolviert eine Ausbildung zur Kinderbetreuerin und hat mit ihren MitschülerInnen im Rahmen des Fachs „Gesellschaft“ bei „Energie-Snacks“ mitgemacht. An drei Nachmittagen, erzählt sie, habe ihre Klasse mit den Radioleuten zusammen gearbeitet. Zunächst sei es darum gegangen, in einer Schülergruppe ein virtuelles Unternehmen zu gründen, das mit seinem Angebot einen nachhaltigen Beitrag zum Umweltschutz leiste; ihre Gruppe habe sich für eine Mitfahrzentrale entschieden. Nun hätten sie - fachkundig unterstützt von Projektleiter Guido Herklotz und seiner Assistentin Nadine Rohner - ein Konzept für ihre Firma erstellt, eine Marktanalyse erarbeitet, einen Finanzplan entworfen, Anregungen für die Werbung gesammelt. - Von den Ideen anderer Gruppen berichtet Herklotz: Eine habe vorgeschlagen, die Sonnenschirme der Basler Strassencafés mit Solarzellen zu bestücken; die gewonnene Sonnenenergie könne im Gastro-Betrieb verwendet werden. Solarzellen für die öffentlichen Ver-

kehrsmittel postulierte eine andere und eine dritte sah vor, mit entsprechend ausgerüsteten Trainingsgeräten im Fitnesscenter einen Teil des benötigten Stroms von den Muskeln der Kundschaft produzieren zu lassen. - Der 23jährige Herklotz ist übrigens selber Absolvent der BFS: Er hat an der damaligen Verkaufsschule eine Ausbildung zum Sportartikel-Verkäufer abgeschlossen und ist anschliessend mit einem Praktikum bei Radio X eingestiegen.

Live in der „Chaosbude“

Am zweiten Nachmittag hat Janine Schwarbs Klasse mit den Radioleuten und dem Autor Beat von Scarpatetti, der im letzten Jahr zusammen mit Martin Vosseler mit dem Solarboot „sun21“ den Atlantik überquert hat, über Umweltfragen diskutiert. In der Parallelklasse war übrigens der Erbauer des Schiffs, Matthias Wegmann, zu Gast. Natürlich wurden die Diskussionen für die späteren Sendungen aufgezeichnet. - Schliesslich ging es ins Studio („eine sympathische Chaosbude“, kommentiert Schwarz) um die Firmenprojekte vor dem Mikrophon vorzustellen. Im Mai soll das Resultat der Workshops ausgestrahlt werden; die jungen Leute werden dann nochmals im Studio sein und ihre Äusserungen live kommentieren. - Hat sich der Aufwand gelohnt? Janine Schwarz ist überzeugt davon. Zum einen habe man sonst kaum die Möglichkeit, die Arbeit am Radio kennen zu lernen, zum anderen seien sicher viele in ihrer Klasse nun sensibler, wenn es

um die Umwelt gehe. Auch der Lehrer ist zufrieden: Seine SchülerInnen seien lebendig und am konkreten Beispiel in die Energieproblematik, die sonst eher etwas trocken sei, eingeführt worden. Und das Erlebnis, in einer Live-Sendung vor rund 50'000 HörerInnen mitgewirkt zu haben, werde ihnen wohl unvergesslich bleiben.

Alfred Ziltener

„Energie-Snacks“ wird im Mai ausgestrahlt - die genauen Sendedaten standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Im Aufbau ist die Homepage www.energiesnacks.ch. - Frühere Spezialprojekte des Senders betreffen die berufliche Chancengleichheit von Menschen mit einer Behinderung (www.zumutbar.info), sowie die Chancengleichheit von Frau und Mann (www.gleichfalls.ch) oder das Thema Konfliktlösungen am Arbeitsplatz (www.unternehmenszukunft.ch).



Auch ein virtuelles Unternehmen gibt viel zu diskutieren !

Lobby für die BFS Basel

„Ladies first!“ - im Februar vor zehn Jahren gründete eine Gruppe von engagierten Lehrerinnen der BFS Basel sowie ein Mitglied der Kommission die „Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel“. Felix Dreier, der heutige Direktor der BFS Basel, gratuliert zum Geburtstag.

Verschiedene Schulen kennen Vereinigungen von pensionierten Mitarbeitenden oder ehemaligen Lernenden, welche aus dem Bedürfnis heraus entstanden sind, sich zu treffen und gemeinsame Erlebnisse wieder aufleben zu lassen. Die „Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel“ (GzF BFS Basel) jedoch wurde aus anderen Beweggründen ins Leben gerufen. - Im Rahmen der Sparübung REKABAS (Redimensionierung Kantonsaufgaben Basel-Stadt) in den Jahren 1995/1996 war die Rede davon, dass die damalige Verkaufsschule der BFS Basel in die Handelsschule KV Basel und die Gewerbliche Abteilung in die Allgemeine Gewerbeschule Basel überführt werden sollten. Für die Schulleitung und die Schulkommission war aber klar, dass das längerfristig auch das Ende der Weiterbildungsangebote in den Bereichen Textil und Hauswirtschaft und letztlich die Auflösung der Berufs- und Frauenfachschule Basel bedeuten würde. - Glücklicherweise konnten sie belegen, dass mit dieser Umstrukturierung nur ein sehr geringer Spareffekt erzielt würde und eine bedeutende Berufsfachschule in Basel vom Verschwinden bedroht wäre. Deshalb wurde dieser Plan von den Verantwortlichen fallen gelassen.

Bei diesen Diskussionen wurde aber sichtbar, dass die BFS Basel zwar als „Fraueli“ immer noch in den Köpfen der Basler Bevölkerung herumgeisterte, dass aber ausser den sehr zahlreichen Lernenden und Kursteilnehmenden niemand so richtig wusste, dass sich die einst etwas betuliche Schule im Laufe der Zeit zu einer modernen und wandlungsfähigen Bildungsinstitution weiterentwickelt hatte. - Deshalb beschloss eine Arbeitsgruppe einen Verein von Ehemaligen sowie Gönnerinnen und Gönnern zu ins Leben zu rufen. Am 26. Februar 1998 wurde die „Gesellschaft zur Förderung der Berufs- und Frauenfachschule

Basel“ gegründet. Der erste Vorstand setzte sich weitgehend aus, teilweise pensionierten, Lehrerinnen der Schule zusammen; dazu kam Marianne Stursberg-Recher als Vertreterin der Kommission. Die Gesellschaft entwickelte sich sehr erfreulich und schon an der ersten Jahresversammlung war der Mitgliederbestand auf 110 Personen angewachsen.

Nach dem Motto „Wer in die Bildung investiert, investiert in die Zukunft“ ist die Gesellschaft heute nicht nur ein wichtiger Pfeiler für die Weiterentwicklung der BFS Basel, sondern auch für die Berufsbildung im Kanton Basel-Stadt. Denn sie engagiert sich nicht nur in der Öffentlichkeit für unsere Schule, sondern unterstützt in Härtefällen Jugendliche und Erwachsene, welche an der BFS Basel ein Aus- oder Weiterbildungsangebot besuchen. Zudem fördert sie die Gestaltung des besonderen Lebensraums Schule, beispielsweise, indem sie die Gestaltung von Ausstellungsvitrinen unterstützt. - Was vor zehn Jahren aus einer Notlage entstand, hat sich so zu einer Institution entwickelt, auf die die BFS Basel auch in Zukunft nicht verzichten möchte.

Im Namen der Lehrerschaft, der Mitarbeitenden der Verwaltung und der Schulleitung danke ich den Gründerinnen für ihre Weitsicht und der Gesellschaft für die Beharrlichkeit, mit der sie sich für die Anliegen der BFS Basel engagiert. Wir alle wünschen der Gesellschaft weiterhin gutes Gedeihen und dem Vorstand mit der Präsidentin Frau Marianne Hartmann viel Erfolg.

Felix Dreier

Weitere Informationen über die Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel finden Sie unter www.bfsbs.ch - Über uns.



Carte Blanche

In dieser Rubrik erhält jeweils ein Gast Raum für seine ganz persönlichen Gedanken und Ansichten im Zusammenhang mit dem Thema Schule. In dieser Nummer George Hennig, der Leiter des Sommercasinos.

It's A Jungle Out There

Gesellschaftlicher Wandel auf vielen Ebenen bedrängt klassische Familienstrukturen und fordert die Delegation erzieherischer Aufgaben. Parallel dazu zieht die Diskussion um die Teilung der Aufgaben zwischen Schulen, Schulsozialarbeit, Ganztageschulen und Jugendarbeit weite Kreise. Die Schule erwartet von der Schulsozialarbeit, dass sie ihre auffällig gewordenen Schützlinge mental wieder fit macht, während die Schulsozialarbeit sich eine Schule wünscht, die ihr sozialpädagogisches Credo neu entdeckt. Die Jugendarbeit weist darauf hin, dass Freizeitangebote für Jugendliche ausserhalb schulischer Strukturen nicht zu ersetzen sind.

Und rundherum schlägt der Ozean der Jugendkulturen Wellen um Wellen an die Klippen herkömmlicher Pädagogik, ohne dass diese Kräfte von der Schule richtig gedeutet und entsprechend nutzbar gemacht würden.

Oder täuscht der Eindruck aus Sicht des Jugendkulturzentrums?

Ohne Jugendkultur auf „laute Musik“ reduzieren zu wollen: 40 Jahre nach „Sergeant Pepper's“, dem Meilenstein-Album der Beatles, schleichen sich in Basel die Hoffnungen auf ein paar Probelokale für Basler Bands durchs zweite Jahrzehnt behördlicher Versprechungen. Die Wahrneh-

mung der „Jugend“ und ihrer kulturellen Ausdrucksformen ist unverändert problem- und kaum je potenzialorientiert. Mancherorts sind die Fronten in einer Weise verhärtet, dass man sich Sorgen um den „Generationsvertrag“ machen muss. Stattdessen: Zerrbilder von Jugendlichen als stellvertretende Vorzeigetäter im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Negativphänomene. Die Schule nimmt selten Partei für ihre Kundenschaft, tritt kaum öffentlich klärend in Erscheinung, wenn es um Jugendbilder geht. Eine zeitgemässe „Neutralität“?

Konkurrenz

Die Schule tut sich schwer mit einer ungewollten Annäherung an die junge Szenekultur. All die Trends und Styles on „The Dark Side Of The Moon“ jugendlicher Lebenswelten sind mächtige, identitätsstiftende Begleiter beim Erwachsenwerden. Sie sind letztlich auch Konkurrenten der Schule im Buhlen um die tägliche und nächtliche Aufmerksamkeit. Heutige Jugendliche leben nicht wie ihre Eltern ein „Doppelleben“ zwischen Pflicht und Freizeit. Sie integrieren multiple Erlebnisstränge in einen virtuos aufgefächerten Erfahrungsparcours. Und die Schul-Aufmerksamkeit wird härter denn je attackiert von allen erdenklichen Verlockun-

gen zwischen eskapistischem Erlebnishunger und multimedialem Overkill.

Unbehagen

Schule und Jugendkultur, ein ungleiches Paar, das sich in der permanenten Begegnung fremd bleibt. Ein Lehrer, der am Morgen mit elektrischer Gitarre und vielsagendem Lächeln ins Klassenzimmer tritt, weckt Misstrauen. Okay, bis zu Coldplay oder REM mag's gehen – aber Foo Fighters, Boys Noize, Arch Enemy? – da endet das gemeinsame Kulturverständnis. Hoffentlich. Schliesslich ziehen sich die Kids die krassen Sachen nicht zum Spass rein, bzw. identifizieren sich mit Exotischem, Schrägem - aus Spass an der Abgrenzung an sich, nicht zuletzt gegenüber der Schule. Das Angebot des Lehrers für ein „Rockprojekt“ wird vielleicht von einem Teil der Klasse als willkommene Abwechslung empfunden. Andere spüren ein tief liegendes Unbehagen über das Eindringen in ihr Reich geräuschvoller Fluchtpunkte, und fürchten das Preisgeben gut gehüteter Codes. Den Graben zwischen Anbietung und Glaubwürdigkeit überwinden kann nur, wer bereit und schnell genug ist, einem Impuls der Jugendlichen Raum und Zeit zu geben – und dann zwei Schritte zurück tritt und die Dinge geschehen lässt.

Unschuld

Immer mal wieder erleben wir im Sommercasino Lehrer, die zusammen mit ihrer Klasse eine Party oder ein Konzert organisieren. Ein Minenfeld. Überforderte Pädagogen, die

ihre schulische Haltung meist gönnerhaft partizipativ variieren, verlieren sich auf dem ihnen immer nahen und doch so fernen Terrain Jugendkultur. Hier endet der Wissensvorsprung. Auswärtsspiel. Eine Chance hat nur, wer die Führung abgibt. Klar und unmissverständlich. Jugendkulturen spielen auch immer mit dem Modell des Kontrollverlusts. Nur LehrerInnen, die ihren Kontroll-Habitus, wenn auch nur temporär einem pädagogisch unschuldigen Vertrauen unterordnen, gelingt es, die tägliche Reibungszone Schule/Jugendkultur zumindest partiell nutzbar zu machen.

It's A Jungle Out There

Immer schneller jagen sich die Trends, immer undurchschaubarer werden die Zusammenhänge zwischen Subkulturen und Modehypes, zwischen medialer Manipulation und Jugendmarketing, zwischen scheinbaren stilistischen Widersprüchen und dem Supermarkt grandioser Beliebigkeit.

Nichts ist mehr, wie es irgendwann mal war. Und obwohl nichts wirklich neu ist, spüren doch alle den Sog der gnadenlosen Jagd nach dem zumindest – ändern.

Das Einzige was hilft, ist – dabei sein.

Umdenken und dazu lernen.

Tempo begreifen.

Peter Pan verstehen.

Öffnen.

Den Schlüssel haben die Jugendlichen.

George Hennig, Okt. 07



Anlaufstelle für alle – 2

Das Sekretariat der BFS Basel stellt sich vor. Unser Praktikant Angelo Hugentobler hat seine Bürokolleginnen interviewt und allen dieselben Fragen gestellt:

- Wie lange arbeiten Sie schon an der BFS Basel?
- Welches sind Ihre Arbeitsbereiche?
- Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit?
- Wie soll Ihre Zukunft an der BFS aussehen?



Giuseppina di Silvestro

- Am 9. Dezember 1991 habe ich meine Stelle hier an der BFS Basel angetreten. Seit August bin ich Stellvertretende Leiterin der Verwaltung.
- Meine Hauptbeschäftigung konzentriert sich momentan auf das Rechnungswesen. Zusätzlich betreue ich den administrativen Teil der Lehrwerkstatt für Bekleidungsgestalter/-innen und bin Sacharbeiterin für die Abteilung „Allgemeinbildung“. Ausserdem unterstütze ich Frau Heger in der Abteilung „Detailhandel“.
- Mir ist es an meinem Arbeitsplatz sehr wohl, denn ich bin hier im Sekretariat umgeben von ganz tollen ArbeitskollegInnen.
- Ich mache mir keine Zukunftssorgen, denn wir sind alle in der Gegenwart mit genug Arbeit eingedeckt.

Jacqueline Thommen

- Ich bin schon seit dem 1. August 1989 an der BFS Basel in der Verwaltung tätig.
- Mein Arbeitsbereich setzt sich wie folgt zusammen: Den grössten Brocken bildet die Koordination des Pensums, das ist quasi der Stundenplan der Lehrpersonen. Neben dem Pensum bin ich noch für die Zimmerbelegungen zuständig und für den Materialeinkauf.
- Für mich ist mein Arbeitsplatz ein Ort, wo ich tagtäglich interessante, spannende und lehrreiche Gespräche und Begegnungen erlebe.
- Ich möchte in Zukunft weiterhin meinen Teil dazu beitragen, dass die BFS Basel immer in Bewegung bleibt und niemals stillsteht.



Mobile Modeschau

Mit einer originellen Modeschau zogen am 4. September 2007 die AbsolventInnen der Couture-Ateliers und die Coiffeur-Klasse CO5A der BFS Basel durch die Stadt. Sie zeigten Kleider und Frisuren von 1960 bis 2060. Historische Recherche einerseits, Science-Fiction-Phantasie andererseits waren die Grundlagen für ihre Kreationen. Wo es sich ergab, rollten sie den roten Teppich aus und nahmen das Publikum mit auf ihre modische Zeitreise - unter anderem im Rheinbad Breite, wo unsere Aufnahmen entstanden.





Kreative Arbeit mit Pelzen

Dieter Dunkel ist Kürschner aus Leidenschaft und gibt sein Wissen auch gern weiter - zum Beispiel in öffentlichen Kursen an der BFS Basel.

An der Falknerstrasse hat der Kürschner Dieter Dunkel seinen Laden und seine Werkstatt. Im Parterre befinden sich die Schau- räume. Dunkel empfängt uns im Atelier im ersten Stock. Hier hängen Mäntel aus ganz unterschiedlichen Pelzen, darunter auch freche, modisch gefärbte Modelle für jüngere Kundinnen, Lederjacken und Stoffmäntel, die einen Pelzbesatz erhalten sollen. Im hinteren Teil befindet sich eine breite Werkbank mit nostalgisch anmutenden Ledernähmaschinen. Dunkel erklärt uns, woran er gerade arbeitet: Er galoniert ein Waschbären-Fell. Bei dieser Verarbeitungstechnik schneidet er den Pelz und näht in die Zwischenräume feine Lederstreifen; diese sind zwar unter den Haaren nicht sichtbar, geben aber dem Pelz eine Struktur und vergrössern die Fläche. - Der Kürschner hat das Metier bereits als Kind kennen gelernt. 1950, ein Jahr nach seiner Geburt, eröffneten seine Eltern ein erstes Atelier am Claraplatz. Doch während drei seiner Schwestern in den Familienbetrieb einstiegen, zog es den einzigen Sohn zunächst in eine ganz andere Richtung: Er wollte Architekt werden. An der Kunstgewerbeschule habe er dann gemerkt, erzählt er, dass das Zeichnen am Reissbrett ihm nicht lag; er habe handwerklich kreativ sein

wollen. So entschloss er sich zur Lehre bei seinem Vater. „Niemand wollte damals den Sohn eines Konkurrenten ausbilden“, kommentiert er, „heute ist der Zusammenhalt innerhalb der Branche zum Glück grösser.“ Seine Gesellenzeit absolvierte er in der Dior-Niederlassung in Johannesburg. Nach seiner Rückkehr leitete er das väterliche Atelier, nach dem Tod seines Vaters übernahm er 1992 die Direktion des Geschäfts.

Beruf als Berufung

Für Dunkel ist die Kürschnerei kein Beruf, sondern eine Berufung. Vor allem der kreative Aspekt mit seinen vielfältigen Anwendungstechniken fasziniert ihn; seine Mäntel, Jacken und Accessoires entwirft und realisiert er selber. - Kürschner, bzw. Gerber sei eines der ältesten Gewerbe überhaupt, erzählt er. Bis um etwa 1900 waren die beiden Metiers identisch. Die Handwerker beispielsweise, die im Mittelalter am Gerbergässlein Felle gerbten und Pelze zurichteten, stellten daraus auch Kleidungsstücke her. Heute bezieht der Kürschner bereits vorbereitete Ware, sei es von Vertretern oder an Auktionen. - Gibt es eine Mode bei den Pelzen? Das sei nicht möglich, erklärt Dunkel, denn nicht die Nachfrage sei entscheidend,

sondern das, was die Natur liefert. So gebe es zum Beispiel alle paar Jahre ein grosses Angebot an Feldhamstern, weil sich das Tier dann explosionsartig vermehre und bejagt werden müsse. Generell könne man aber sagen, dass leichte, kurzhaarige Pelze verlangt würden und reversible Kleidungsstücke, deren Fellseite aussen und als Futter getragen werden könne.

Pelztragen als Wissensfrage

Natürlich weiss auch Dunkel, dass sein Gewerbe in weiten Kreisen keinen guten Ruf hat. Aktionen wie „Pelztragen ist Wissensfrage“ und Bilder von Nerzen, die unter Stromstössen qualvoll verenden, haben die Fellverarbeitung in ein schlechtes Licht gerückt und die Umsätze schrumpfen lassen. „Pelztragen ist Wissensfrage“ hält er dem entgegen: Leider gebe es Farmen, in welchen die Tiere alles andere als artgerecht gehalten würden. Schuld daran sei der Einstieg der

grossen Warenhäuser ins Pelzgeschäft. Sie hätten eine enorme Nachfrage nach billiger Pelzbekleidung ausgelöst, die von diesen Zuchtanstalten befriedigt werde. Solche Ware finde man beim Kürschner keine. Nicht nur aus ethischen, sondern auch aus Qualitätsgründen: Wenn ein Tier leide, werde sein Fell dünn und verliere seinen Glanz. Was beim Fachmann gekauft werde, sei kontrolliert und komme entweder aus artgerechter Zucht oder aus der (Hege-)Jagd: Um das natürliche Gleichgewicht zu erhalten, würden beispielsweise in der Schweiz jährlich gegen 40'000 Rotfüchse geschossen; die Kadaver seien lange einfach verbrannt worden, heute würden die Felle verarbeitet. Zudem sei echter Pelz - im Gegensatz zu Kunstpelz - ein ökologisch einwandfreies Produkt: Er wachse in der Natur, sei extrem lang haltbar und könne schliesslich einfach kompostiert werden.

Alfred Ziltener

Im Herbstsemester wird Dieter Dunkel an der BFS Basel wieder einen Einführungskurs in die Pelzverarbeitung geben. In dreimal zehn Lektionen werden die Teilnehmenden vieles über Geschichte und Techniken der Kürschnerei erfahren und selber ein reversibles Modeaccessoire herstellen. - Auskünfte über diesen und alle anderen Kurse der BFS Basel erhalten Sie unter Tel. 061 267 55 00 oder auf unserer Homepage <www.bfsbs.ch> in der Rubrik Weiterbildung.



Private Stunden

Eine verheiratete Frau lernt einen jungen Mann kennen, verliebt sich in ihn und beginnt mit ihm ein Verhältnis. Das Thema ist weder neu, noch brisant, noch verspricht es tiefere Einblicke in die Mechanismen unserer Gesellschaft, es gehört vielmehr zur Standarddramaturgie jeder Soap im Vorabendprogramm. Man möchte also jedem Autor, jeder Autorin raten, die Finger von diesem Stoff zu lassen.

Der Autor Alain Claude Sulzer hat sich nicht von diesen Bedenken abschrecken lassen – zum Glück. In seinem neuen Buch „Privatstunden“ beschreibt er die Geschichte des Studenten Leo Heger, der nach dem Prager Frühling aus der Tschechoslowakei flüchtet, ein paar Tage in Österreich lebt und schliesslich in einem Land eintrifft, von dem er nichts weiss, wo er niemanden kennt und dessen Sprache er nicht spricht: in der Schweiz. In der Umgebung von Basel (Ortskundige erkennen Riehen) wird er von einem kinderlosen, zurückhaltenden, aber freundlichen Ehepaar aufgenommen, das gute Kontakte hat zum liberalen Basler Bildungsbürgertum, sich gewöhnlich um 22 Uhr schlafen legt und in einem Haus mit weisslackiertem Gartentor wohnt. Heger kann sich über nichts beklagen, doch er vermisst nicht nur seine Freunde und seinen Bruder, der sich während eines Auslandsaufenthaltes von der tschechischen Schwimmnationalmannschaft abgesetzt hat, Er vermisst auch seine Bücher und damit eine Sprache, mit der er vertraut ist. Der junge Student ist in einem umfassenden Sinn sprachlos geworden.

So wünscht er sich Sprachunterricht, „bei dem schnelle Fortschritte zu erwarten seien“. Leo wird an die mit einem Rechtsanwalt verheiratete Martha Dubach vermittelt, die ihm zweimal wöchentlich kostenlos Deutschunterricht erteilt. Schon bald entwickelt sich zwischen den beiden eine gedeihliche Lernatmosphäre. Leo macht schnell Fortschritte, erzählt mit der Zeit aus seinem Leben, auch von seiner Freundin Laura, die er zurückgelassen hat. Und so wie er allmählich zu einer neuen Sprache findet, so finden die beiden zueinander.

Am Heiligen Abend verlässt Leo das Haus seiner Gastgeber, geht scheinbar ziellos durch die tief verschneiten Strassen (1969 gab es noch weisse Weihnachten), bis er auf einmal vor Marthas Haus steht, dann vor Martha. Die Szene, die auch ohne die white-christmas-Dekoration gut genug gewesen wäre, bestimmt den Fortgang der Geschichte. Martha und Leo lassen sich auf eine Beziehung ein, die den Namen ‚Affäre‘ nicht verdient - nennen wir sie ‚Liebschaft‘.

Aus den Privatstunden werden private Stunden, und je mehr die neue Sprache von Leo Besitz ergreift, umso näher kommt er Martha. Der Autor erzählt diese wechselseitige Verschränktheit von Sprach- und Liebeserwerb in einer unaufdringlichen, aufs Wesentliche beschränkten Sprache, die (man dankt dreimal) ohne coole Lakonie auskommt. Ebenso unaufgeregt berühren sich in „Privatstunden“ das Fremde und das Heimische, wobei, von Sulzer gekonnt immer wieder gespiegelt, das eine in das andere überwechselt. Mit Rückblenden in die Familiengeschichte Leos verliert dieser vieles von seiner Fremdheit, während die Schilderungen von Marthas Ehe(un)leben, eine bedrückende, befremdliche Atmosphäre erzeugen, so dass man sich sogar zu fragen wagt, inwieweit die Unfreiheit in den kommunistischen Staaten etwas mit der ehelichen zu tun hat. - Es sind solche Überschneidungen und Spiegelungen, welche die Geschichte aus den Tiefen des Kalten Krieges herauslösen und ihr eine Aktualität verleihen, die noch eine Weile anhalten wird.

Urs Zürcher

Alain Claude Sulzer: Privatstunden. Edition Epoca, Zürich 2007, 237 Seiten, Fr. 34.-- ext (Standard)

Anlaufstelle für alle – 3

Das Sekretariat der BFS Basel stellt sich vor. Unser Praktikant Angelo Hugentobler hat seine Bürokolleginnen interviewt und allen dieselben Fragen gestellt:

- Wie lange arbeiten Sie schon an der BFS Basel?
- Welches sind Ihre Arbeitsbereiche?
- Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit?
- Wie soll Ihre Zukunft an der BFS aussehen?



Denise Muriset

- Ich arbeite seit Februar 1991 an der BFS, also schon bald 17 Jahre.
- Ich bin Sachbearbeiterin für die Abteilungen „Mode & Gestaltung“ und „Hauswirtschaft & soziale Berufe“ und zudem für die Berufsmaturität gesundheitliche und soziale Richtung zuständig. Zusammen mit dem Praktikanten betreue ich ausserdem noch die Homepage.
- Ich fühle mich wohl an meinem Arbeitsplatz, denn in unserem Team haben wir ein tolles Arbeitsklima. Wir unterstützen uns gegenseitig und können auch in stressigen Zeiten noch zusammen lachen.
- Was die Zukunft für mich an dieser Schule betrifft, da lass ich mich überraschen.

Ruth Holzer

- Ich habe meinen Arbeitsplatz an der BFS Basel im Jahr 1999 bezogen.
- Ich bin hauptsächlich im „Lädeli“, also in der Materialverkaufsstelle, beschäftigt. Ich versorge die SchülerInnen und LehrerInnen mit Büchern und Ordnern, führe die Bestellungskartei und erstelle die neuen Preislisten. Am Ende jedes Quartals rechne ich alle Kopierer ab. Ausserdem erledige ich halbjährlich die Arbeits- und Materialbezüge, sowie die Kostgeld-Abrechnung der Hauswirtschaft.
- Ich finde die Arbeit hier an der BFS sehr kurzweilig und abwechslungsreich.
- Ich hoffe, dass ich trotz meiner gesundheitlichen Probleme noch einige Jahre hier arbeiten kann.





Lugano aus Sicht
der Jugend

Schau-Stoff

Vielerlei Stoff zum Schauen - und zum Mitmachen - bot die Veranstaltung „Schau-Stoff“ am 30. November im Hauptbau der BFS Basel.

In den Gängen und Treppenhäusern des Schulhauses war die

Ausstellung der Scheidegger-Thommen-Projekte 2007

zu besichtigen.

In diesem Jahr dokumentierten vier Klassen mit Fotos, Berichten und Gegenständen ihre Projekte:

- Die Berufsmaturklasse BMGS 1 A hat, angeregt vom Bestseller „Sakrileg“, ein verlängertes Wochenende in Paris verbracht und sich unter fachkundiger Anleitung vor allem mit Architektur und Kunst beschäftigt - und ihre Französischkenntnisse erweitert.
- Unter dem Motto „En français s' il vous plaît !“ hat der Vorkurs Hauswirtschaft/Textil vier Tage in der Suisse Romande verbracht.
- Das Projekt „Faszinierende Aussichten“ führte den Vorkurs Detailhandel in die Bündner Bergwelt - mit Wandern, Klettern und gemeinnützigen Arbeiten im Dorf Bivio.

- „Italianità im Tessin erleben“ wollten die Pharma-AssistentInnen des dritten Semesters. Bei unterschiedlichen Gruppenarbeiten in Lugano und auf einer Wanderung nach Carona haben sie eine bislang fremde Schweizer Sprachregion kennen gelernt.

Gleichzeitig stellte sich die Abteilung „Mode und Gestaltung“ der Öffentlichkeit vor mit einem

Abend der offenen Ateliers

Hier konnten sich Interessierte unter anderem in die Techniken des Filzens und des Klöppelns einführen lassen und Pulswärmer - „Ammedyssli“ - nähen. Strickerinnen und Stickerinnen demonstrieren ihre Arbeit. In kommentierten Materialdemonstrationen wurden unterschiedliche Leder und Felle präsentiert. Computer-Schnittmuster und Etuikleid waren weitere Themen. Vorgestellt wurde zudem eine eigens für diesen Anlass von Irma Oberli kreierte Schürze.

Höhepunkt des Abends war eine

Tanzperformance mit „hornroh“

Eine Gruppe um die Tänzerin Anja Bruggmann, die auch an der BFS Basel unterrichtet, nahm in ihren Improvisationen die typischen Bewegungen der gezeigten Handwerkstechniken auf und entwickeln sie tänzerisch weiter. Dazu spielt live das experimentelle Basler Bläserquartett „Hornroh“. Regie führt Sebastian Dietschi.



„Ammedyssli“ nähen - wer im ED arbeitet, muss sich offenbar warm anziehen ...

Ungewöhnliche Aktionen im Schulhaus





Einsatz für Berufsbildung

Seit Anfang Schuljahr hat die Kommission der BFS Basel mit Beatriz Greuter eine neue Präsidentin. Sie hat sich freundlicherweise bereit erklärt sich in einem kurzen Text selber vorzustellen.

Ich habe meine berufliche Laufbahn nach der obligatorischen Schulzeit mit einer Lehre als Dentalassistentin in der Volkszahnklinik Basel begonnen. Anschliessend reiste ich für ein paar Monate nach USA und Australien. Danach orientierte ich mich beruflich neu und absolvierte die Ausbildung zur Pflegefachfrau im St. Claraspital. Die Arbeit auf den verschiedensten Abteilungen mit ganz unterschiedlichen Problematiken und Schicksalen hat mich dazu bewogen mich zur Intensiv-Pflegefachfrau weiterzubilden. Vor acht Jahren habe ich diese Ausbildung in Aarau abgeschlossen. Nach einem längeren Auslandsaufenthalt in Südamerika habe ich im Universitätsspital Basel auf der Notfallstation 7 Jahre gearbeitet, zuletzt als Stellvertretung Leitung Pflege. Ende 2006 wurde mir im Universitätsspital Basel eine Stelle als Projektleiterin angeboten, welche ich seit April 2007 inne habe. Diesen Herbst habe ich zudem mein Nachdiplomstudium in «Betriebswirtschaftlichem Managen von Non-Profit-Organisationen» abgeschlossen. In meiner Freizeit versuche ich so viel Zeit wie möglich mit Familie und Freunden zu verbringen; ich lese und bastle sehr gerne (vor allem vor der Fasnacht).

In den letzten Jahren wurde mir immer mehr bewusst, dass der Weg über eine Berufsausbildung für mich der absolut richtige war,

gab er mir doch die Möglichkeit immer wieder Weiterbildungen zu besuchen und viele spannende, interessante Erfahrungen im Bereich des Gesundheitswesens zu sammeln. In all den Jahren habe ich mich stark für die Politik interessiert und bin nun seit mehr als einem Jahr im Grosse Rat von Basel-Stadt für die Sozialdemokratische Partei tätig. Selbstverständlich verfolge ich dabei stark die Gesundheitspolitik, sowie auch die Berufsbildung, da diese Themen mich ja schon sehr lange in meinem Leben begleiten.

Das Interesse an der Berufsbildung hat mich auch bewogen mein neues Amt an der der BFS Basel anzunehmen. Ich finde gerade diese Schule äusserst spannend, denn sie bietet einer grossen Vielfalt an Lernenden die Chance, eine Aus- oder eine Weiterbildung in einem motivierten und professionellen Umfeld abzuschliessen. Sie gibt vielen jungen Menschen die Möglichkeit sich selbständig ein gutes und qualitativ starkes Fundament für die weitere Entwicklung zu legen. - Ich bin sehr gespannt auf meine Besuche im Unterrichtsalltag und freue mich darauf, in den nächsten paar Monaten die BFS mit Ihren Auszubildenden und Lehrkräften besser kennen zu lernen.

Beatriz Greuter

Anlaufstelle für alle – 4

Das Sekretariat der BFS Basel stellt sich vor. Unser Praktikant Angelo Hugentobler hat seine Bürokolleginnen interviewt und allen dieselben Fragen gestellt:

- Wie lange arbeiten Sie schon an der BFS Basel?
- Welches sind Ihre Arbeitsbereiche?
- Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit?
- Wie soll Ihre Zukunft an der BFS aussehen?

Uns selbstverständlich hat er seine Fragen auch selbst beantwortet ...



Angelo Hugentobler

- Ich bin seit August 2007 hier als Praktikant. Ich habe an der HMS Reinach das Handelsdiplom erworben und mache nun Erfahrungen in der Praxis.
- Ich mache ganz unterschiedliche Arbeiten und lerne so die ganze Bandbreite der Tätigkeiten im Büro kennen.
- Hier herrscht ein tolles Arbeitsklima und die Mitarbeiterinnen sind alle sehr nett. Ich fühle mich hier rundum wohl.
- Mein Praktikum endet im nächsten Sommer. Dann mache ich die RS. Was nachher kommt, ist noch offen.

**Vom Fundament
bis zum Dach
krönen wir auch
kleine Arbeiten.**

Zuverlässig **JEAN CRON AG**

**BAUUNTERNEHMUNG
HOLZBAU/ZIMMEREI
BEDACHUNGEN**
BURGUNDERSTRASSE 46
4011 BASEL, TEL. 061 271 34 16

FILIALE UND WERKHOF
HEGENHEIMERMATTWEG 61
4123 ALLSCHWIL 1
TEL. 061 486 86 86
FAX 061 482 02 44

www.ieancron.ch

Dessert für eine Diva



Sie galt als die Primadona assoluta ihrer Zeit, die Sopranistin, die auf dieser Fotografie als Desdemona in Giuseppe Verdis Oper „Otello“ zu sehen ist. Geboren wurde sie 1861 in Australien als Helen Mitchell - doch berühmt wurde sie unter einem Pseudonym. Nach Studien in Melbourne und Paris debütierte sie in Brüssel als Gilda in Verdis „Rigoletto“. Bald sang sie in St. Petersburg, an der Mailänder Scala und an der Met in New York, wo Caruso ihr Partner war. Ihre Wahlheimat allerdings war London. 1918 wurde sie von George V. geadelt. 1926 gab sie in Anwesenheit der englischen Königsfamilie ihr offizielles Abschiedskonzert - was sie aber nicht hinderte noch zwei weitere Jahre aufzutreten. Sie starb 1931. - 1892/93 wohnte sie im Londoner Savoy-Hotel, dessen Küchenchef, der berühmte Auguste Escoffier, für sie ein Dessert kreierte, das bis heute ihren (Künstler-)Namen trägt. Es mag auf verschiedene Arten zubereitet werden, doch essentiell sind nach wie vor pochierte Pfirsiche, Vanilleeis und Himbeeren oder Himbeersauce.

Unsere Wettbewerbsfrage

Wie heisst Escoffiers Dessert-Spezialität?

Senden Sie Ihre Lösung bis zum 30. Mai 2008 entweder mit der Post an:

Berufsfachschule Basel, Wettbewerb

Postfach

4001 Basel

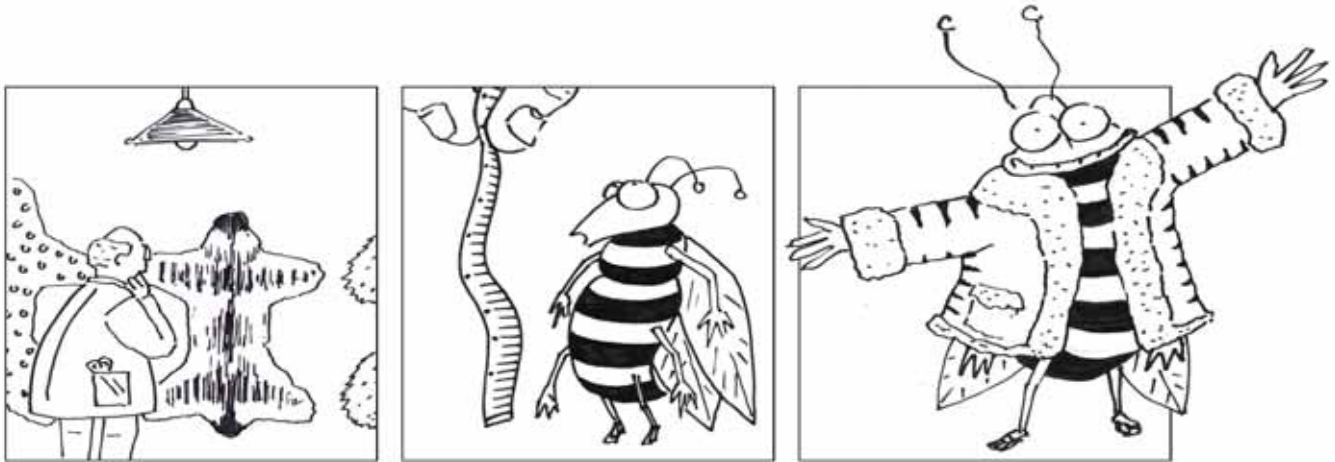
Oder per Mail an: info@bfsbs.ch

Zu gewinnen ist ein Tageskurs der BFS nach Wahl für zwei Personen.

Lösung aus der letzten Nummer: Die mikroskopische Abbildung zeigte ein menschliches Haar. Einen Tageskurs der BFS gewonnen hat Frau Nicole Suter, Auf der Bischoffshöhe 44, 4125 Riehen. - Wir gratulieren!

Last but not least:

Unser Maskottchen: die Biene Felicitas



Zeichnung: Filip Wolfensberger



Wir empfehlen uns für:

- Heizkessel-Auswechslung
- Boilerreinigung
- Reparaturen
- Heat-Box (IWB Partner)

Grimselstrasse 4, 4054 Basel
Fax 061 302 27 22

Ein Beruf, eine Zukunft...



Für mich und dich.

Wenn du vor der Berufswahl stehst, hast du die Möglichkeit, bei uns ab 2. August 2008 die Grundbildung (Lehre) zu absolvieren als:



Detailhandelsfachmann/-frau

(3 Jahre)

(Abschluss: Eidg. Fähigkeitszeugnis)

(Möglichkeit auch mit Berufsmaturität)

Detailhandelsassistent/-in (2 Jahre)

(Abschluss: Eidg. Attest)

In verschiedenen Branchen:

Nahrungs- und Genussmittel

Fleischwirtschaft

Flower

Logistiker EFZ und Logistiker EBA

Lastwagenführer/in

**Kaufmann/-frau E-Profil,
Branche Handel**

Bäcker/in

Lebensmitteltechnologien/in

Wir bieten eine umfassende individuelle Ausbildung. Unsere Lernenden werden zusätzlich durch überbetriebliche und interne Kurse gründlich und gezielt auf einen erfolgreichen Lehrabschluss vorbereitet.

Wenn du dir eine Grundbildung in unserem vielseitigen Detailhandelsunternehmen vorstellen kannst, richte deine Bewerbung, bestehend aus Bewerbungsschreiben, Lebenslauf mit Foto, Zeugniskopien und Resultat «Multi-check» an:

Coop Region Nordwestschweiz, Ausbildung Lenzburg,
Frau Heidi Fricker,
Postfach 2575, 4002 Basel, Tel. 062 885 60 17 www.coop.ch/grundbildung

Jetzt bewerben für die neue Grundbildung!